**Arbeitsblatt M5.5**

**„Ich muss ja nicht verurteilen und auf Schuld achten“ –   
Schüler/innen fragen den Gefängnisseelsorger Rolf Kruczinna**

**Vorbemerkung**

Die folgenden Fragen haben Schüler/innen einer Berufsschulklasse, Kaufleute für Büromanagement, und einer Klasse der Höheren Handelsstufe, Jahrgangsstufe 12, gestellt. Sie wurden im Rahmen einer Kartenabfrage gesammelt und dem Gefängnisseelsorger, Herrn Kruczinna übermittelt, der sie schriftlich beantwortet hat. Die Schüler/innen haben die Fragen und Antworten ihrerseits mündlich (durch Vorlesen) und schriftlich erhalten.

Es ist möglich, aus diesem umfangreichen „Katalog“ von Fragen einzelne auszuwählen.

***Mit was für einem Gefühl gehen Sie in das Gespräch mit einem unbekannten Insassen?***

Da gibt es zuerst eine große Neugier, eine Spannung: Wer ist dieser andere Mensch? Wie wird er sich mir gegenüber verhalten? Was beschäftigt ihn? Wie wird der erste Kontakt ablaufen?

Aber es gibt auch eine Anspannung, die sich auf meine Person richtet: Was kann ich tun, um mit ihm eine „Brücke des Verstehens“ aufzubauen? Gelingt es mir, zu dem neuen, unbekannten Menschen Vertrauen aufzubauen?

***Haben Sie Verständnis für eine der Straftaten?***

Bei dem ersten Treffen mit einem Straftäter stehen seine Straftaten gar nicht zur Debatte. Ich blende sie aus, schiebe sie zur Seite. Nur der Mensch, der da in die Besprechungszelle hereingeführt wird, steht im Mittelpunkt. Wie sieht er oder sie aus? Wie sieht er oder sie mich an? Wie bewegt er oder sie sich? Ist da Offenheit und Kontaktfreude oder Verschlossenheit und Angst?

Die Straftat würde in diesem Moment ein überflüssiges Hindernis bilden. Das wäre vielleicht so, als würde ich einen Schüler aus eurer Klasse zum allerersten Mal treffen und ihn direkt nach einer schlechten Note in der letzten Klassenarbeit fragen. Das wäre sicher ein unglücklicher Einstieg.

Im Laufe der Zeit lerne ich den neuen Menschen näher kennen. Das hilft mir sehr. Dann fühle ich mich ihm näher.

Viele Straftäter haben außerordentlich schwere Kindheiten erlebt. Ein junger Mann wurde als Kind von seinem Pflegevater mit heruntergezogener Hose auf die heiße Herdplatte gesetzt und darauf gedrückt, ein anderer von seiner dauernd betrunkenen Mutter völlig ohne Grund geschlagen, angeschrien und als Baby oft nicht gewindelt. Das zu wissen, hilft mir sehr. Denn solche Kinder hatten kaum Möglichkeiten, Vertrauen zu anderen Menschen kennenzulernen und später aufzubauen. Lassen sie sich in Straftaten hineinziehen, fällt es mir schwer, diese Menschen zu verurteilen.

***Was denken Sie, wenn Sie einem Menschen gegenübersitzen, der etwas sehr Schlimmes getan hat, wie beispielsweise einen oder mehrere Menschen getötet?***

Gerade betreue ich auch einen Mann, der laut Gerichtsurteil ein Tötungsdelikt begangen hat. Es geht um einen Raubmord im Familienumfeld. Sein Prozess stand auch in der Zeitung. Wenn ich ihn erlebe, steht nicht die Tat, sondern seine aktuelle Situation in der Haft im Mittelpunkt, und ich erlebe in unseren Gesprächen und Gesprächsgruppen, wie sehr er darunter leidet, dass er seine Frau und seine beiden Kinder im Gefängnis nicht treffen und umarmen darf. Seine aktuelle Not und die seiner Familie steht im Mittelpunkt unserer Gespräche. Es geht darum, die Wut und Traurigkeit darüber aussprechen zu können, dies als Gegenüber auszuhalten, mit ihm über diese Not zu sprechen. Das berührt auch mich, das klingt auch in mir nach.

***Haben Sie manchmal Angst vor den Menschen?***

Angst habe ich noch nie erlebt. Vor den Menschen, die ich durch Gespräche und Begegnungen schon näher kennengelernt habe, habe ich überhaupt keine Angst mehr. Manchen fühle ich mich sogar fast schon freundschaftlich verbunden und glaube, diese Häftlinge würden mir sogar helfen, wenn ich in einer Notsituation wäre und sie mich draußen treffen würden. Dennoch ist immer auch Vorsicht geboten. Denn ich weiß nicht, wie andere Häftlinge reagieren. Und manche Häftlinge verhalten sich auch unberechenbar. Es gibt in der JVA (Justizvollzugsanstalt) mit ihren über 1.000 Inhaftierten auch solche, die skrupellos sind. Ich weiß von Bediensteten, die von Häftlingen beleidigt, bespuckt oder angegriffen wurden.

Für unvorhergesehene Ereignisse gibt es im Besprechungsraum einen Alarmknopf, ebenso kleine tragbare Alarmsender, die man in den Hafthäusern am Gürtel tragen muss. Das würde Alarm auslösen, wenn ich zu Boden gerissen werde oder ich eine bestimmte Taste drücke. Dann würden mehrere starke Jungs zum Alarm-Ort gerannt kommen und mich raushauen - hoffe ich jedenfalls.

***Wieso im Gefängnis Leuten helfen – kriegt man nicht Angst, dass einem was passiert?***

Die Angst vor Tätern und Taten ist umso größer, je weiter man weg ist. Kommt man näher und lernt den Menschen kennen, wächst Vertrauen und es schwindet die Angst.

***Hatten Sie manchmal oder am Anfang Vorurteile?***

Je länger ich im Gefängnis bin und dort Menschen kennenlerne, umso weniger Vorurteile bleiben. Aber ich habe auch eine gute Position: Ich muss ja nicht verurteilen und auf Schuld achten. Das hat ja der Richter schon gemacht. Ich darf den Menschen als Mensch sehen, mit ihm sprechen und ihn kennenlernen. Das ist ein großes Privileg.

***Was denken Sie, wenn Ihnen ein Mensch gegenübersitzt, welcher Ihrer Meinung nach etwas nicht so Schlimmes gemacht, aber eine lange Strafe bekommen hat?***

Auch das habe ich schon erlebt. Ein junger Mann war nach einem Diebstahl von einer Flasche Schnaps und betrunkenem Fahren mit seinem Moped ins Gefängnis gekommen – allerdings als Wiederholungstäter. Als ich ihn im Gefängnis kennenlernte, war er sehr niedergeschlagen, sprach kaum und hatte keinen Lebensmut mehr. Da er sich auch im Gefängnis zurückzog und wenig mit anderen Häftlingen sprach, zog ihn das in seiner Einsamkeit noch mehr runter. Dann tut es mir weh, dass ein junger Mann mit 26 Jahren ein Jahr seines Lebens gestohlen bekommt. Was könnte er alles Sinnvolles tun und erleben in dieser Zeit? Man müsste ihn anders bestrafen, vielleicht über betreutes Wohnen und Arbeiten erleben lassen, dass er für andere sinnvoll sein kann. Vielleicht wird sich unser Strafrecht in Zukunft dorthin entwickeln. Aber noch sind wir zu sehr mit Wegsperren beschäftigt und mit dem Schutz der Gesellschaft vor Straftätern. Vielleicht finden wir ja für beides neue Wege.

***Nehmen Sie manche Geschichten privat mit? Beschäftigen oder belasten Sie die Dinge, die die Gefangenen Ihnen erzählen? Ist es manchmal bedrückend, wenn die Gefangenen ihre Geschichte erzählen?***

Die Lebensgeschichten und auch die Berichte, wie sich ein Häftling aktuell fühlt, das alles berührt mich, lässt mich mitschwingen, und ja, ich trage es in mir nach Hause. Einmal betreute ich eine Frau, die hatte fast alles erlebt und erlitten, was ein Mensch erleiden kann. Ihr Mann war ermordet worden, sie hatte ihre Wohnung verloren, sich prostituiert, dann unter der Hohenzollernbrücke gelebt und war von Rauschmitteln abhängig. Im Gefängnis hatte sie sich gefangen, war clean und machte bei unseren wöchentlichen Gesprächen einen sehr strukturierten Eindruck. Immer hatte sie hier einen dicken Aktenordner dabei, zeigte mir ausgedruckte Wohnungsanzeigen und wieviel sie schon für ihre JVA-Arbeit eingenommen hatte. Es war erkennbar, dass sie mit aller Macht ein neues Leben in Freiheit aufbauen wollte, planvoll und geordnet. Als ich bei einer Anhörung im Gericht als Betreuer gefragt wurde, wie ich die Erfolgschancen einer vorzeitigen Haftentlassung sehen würde, sagte ich voller Überzeugung: Frau X macht einen so zielbewussten, strukturierten Eindruck, dass ich die Chancen für einen erfolgreichen neuen Start durchaus gegeben sehe. Diese Frau bekam ihr letztes Haftjahr in eine Drogen- und Traumatherapie umgewandelt, was immer ihr großer Wille war. Sie wusste, sie braucht die Hilfe, um sich selbst zu stabilisieren. Wir verabschiedeten uns herzlich in der JVA. Sechs Wochen später erfuhr ich von einer Sozialarbeiterin, dass Frau X in ihrer therapeutischen Situation wieder rückfällig geworden war. Sie hatte von jemandem Drogen angeboten bekommen und nicht widerstehen können. Daraufhin musste sie die Therapie abbrechen und sie kam erneut in Haft, allerdings in eine andere JVA. Das hat mir damals weh getan.

***Haben die Gefangenen auch das Gefühl, dass es ihnen hilft?***

Stellt euch vor, ihr seid 23 Stunden am Tag mehr oder weniger in einer kleinen Zelle, in der vielleicht drei Betten Platz haben. Wenn ihr dann noch das Pech habt, keine Arbeit in der JVA zu bekommen, beispielsweise in der Küche, beim Reinigungsdienst, in der Schlosserei oder in der Kleiderkammer, dann ist jeder Tag ziemlich öde und langweilig. Die Häftlinge mögen sich untereinander auch nicht besonders, das ist mein Eindruck. Die Not hat sie halt zusammengeführt, ausgesucht haben sie sich ihre Mithäftlinge nicht. Wenn es dann Momente gibt, in denen ein Mensch ihnen zuhört und sich auf ihre Probleme, Sorgen und Nöte einlässt, ist das für sie etwas Wertvolles.

***Was bewirkt die Seelsorge bei den Menschen?***

Sie fühlen sich als Mensch wahrgenommen. Oft erlebe ich ihre Dankbarkeit, und sie freuen sich, wenn ich wiederkomme. Im Gefängnis ist für Individualität oft wenig Platz. Da muss auf Sicherheit geachtet werden, die Essensausgabe muss reibungslos gehen und der einzelne Häftling tritt mit seinen Nöten und Wünschen in den Hintergrund.

***Kommen die Menschen freiwillig zur Seelsorge?***

Ja, völlig freiwillig. Einfach weil es den Gefangen gut tut - und damit auch mir. Es ist wirklich faszinierend, wie sehr das, was man anderen Gutes tut, auf einen selbst zurückwirkt. Ich würde sagen, dass der Montag, den ich regelmäßig im Gefängnis verbringe, immer der beste Tag der Woche für mich ist.

***Wie gelingt eine wertfreie Beratung?***

Wertfrei beraten kann ich nicht. Als Mitmensch ist es mir wichtig, ein Sympathiefeld aufzubauen. Ich muss und möchte jemanden mögen, damit ich ihm geduldig zuhören und mitschwingen kann mit seiner Situation. Das gelingt besser, wenn jemand offen ist und ich seine Gefühle erkennen kann. Spielt er aber den Coolen oder versucht, mich zu benutzen, wird es schwer. Dann prüfe und überlege ich, ob ich die Seelsorge beende, weil der Inhaftierte davon keinen Nutzen hat und ich mich überflüssig oder ausgenutzt fühle.

***Können Sie sich in die Gefangenen hineinversetzen?***

Erstaunlich gut! Besser sogar, als ich früher gedacht hätte. Dabei hilft mir die graue, hässliche Umgebung dieses über hundert Jahre alten Gefängnisses. Manchmal, wenn der Gefangene das möchte, begleite ich ihn auch zu seinen Gerichtsverhandlungen. Dann erlebe ich die gesamte Bandbreite der Tat, ich sehe die Aufnahmen aus der Überwachungskamera, erlebe seine Opfer im Zeugenstand, seine Angehörigen, höre, was die anderen Mittäter über ihn sagen und kann das Urteil und auch seine Reaktion darauf miterleben. Mit diesen Eindrücken kann ich einen Häftling in den anschließenden Gesprächen viel besser begleiten.

***Leiden die Gefangenen unter einer psychischen Beeinträchtigung?***

Der Anteil von psychischen Erkrankungen ist unter Inhaftierten höher als in der normalen Bevölkerung. Manchmal hat diese Ursache sie auch zur Tat gebracht und letztlich ins Gefängnis. Auch der Anteil von Drogenabhängigen ist hinter Gittern deutlich höher. Sie leiden besonders in den ersten Wochen sehr unter dem Entzug, körperlich und psychisch. Höher als in der normalen Bevölkerung ist auch die Suizidgefährdung, besonders in der Untersuchungshaft und unmittelbar nach der Verhaftung. Mich hat ein Häftling gebeten, ihm Gift zum nächsten Treffen mitzubringen.

***Brauchen die Gefangenen lange, um sich zu öffnen?***

Bei unserem ersten Treffen erzähle ich zu Beginn immer etwas von mir und meinem Leben. Dann bitte ich mein Gegenüber, mir von sich zu erzählen. Dabei frage ich auch vertiefend nach. Viele erleben das als wohltuendes Interesse an ihrer Person, ihrer Situation, ihrem Leben. Eigentlich leiden sie mehr daran, dass sich sonst niemand für sie interessiert. So wächst über das Kennenlernen ein wenig Vertrauen und Verbundenheit. Manchmal sogar Ansätze von begrenzter Freundschaft.

***Sind die Insassen offen mit ihren Taten, die sie begangen haben, und können sie darüber reden? Bereut der Gefangene seine Taten? Was sagt die Familie dazu? War er sich seiner Tat bewusst? Warum hat er diese Tat begangen? Waren ihm die Konsequenzen bewusst?***

Kaum ein Täter möchte, dass andere seine Tat mehr als nötig kennen. Man könnte ihn genau deswegen ablehnen, geringschätzen oder verachten. Das gilt ganz besonders für Sexualstraftäter, die für ihre Taten verachtet und oft auch von Mithäftlingen körperlich misshandelt werden. Aber manche Häftlinge mit „richtigen“ Taten prahlen auch vor Mithäftlingen und geben mit ihrem „Mut“ und ihren „Leistungen“ an.

Es gibt Täter, die sich ihrer Tat und auch ihrer Schuld sehr genau bewusst sind. Ja, es gibt auch Täter, die Ähnliches wieder tun werden. Andere jedoch haben eine Beziehungstat begangen, die nur in dieser einmaligen Konstellation möglich war. Und dann gibt es eine dritte Gruppe: Täter, die bei falschen Freunden und in Gruppen nicht nein sagen können. Das trifft auch auf Suchtkranke zu, die in einem Beschaffungsnotstand stecken, bei ihnen ist die Rückfallquote sehr hoch.

***Welche Fragen kommen in der Seelsorge am meisten vor? Über was reden die Menschen? Was liegt ihnen am Herzen?***

Ihre aktuelle Not und die ihrer Familien. Es sind Gespräche über die aktuelle persönliche Not des Inhaftierten und seiner Familienangehörigen. Die Not der nun alleinerziehenden Partnerinnen und Mütter, die jetzt ohne Verdienst des Mannes, aber mit voller Belastung die Familie durchbringen müssen. Das belastet die eingesperrten, hilflosen Ehepartner und Väter erheblich. Manche verschweigen ihren Kindern sogar ihren aktuellen Aufenthaltsort, damit sie in der Schule nicht gehänselt werden und sich für ihren Vater schämen müssen.

***Gibt es auch einen Beichtstuhl im Gefängnis?***

Es gibt im Gefängnis mit seinen um die tausend Gefangenen einen relativ großen Seelsorgebereich mit einer Gefängniskirche, Nebenräumen und Büros für sechs hauptamtliche Gefängnisseelsorger (Pfarrer\*innen oder Priester), die jeweils für bestimmte Hafthäuser zuständig sind. An jedem Wochenende finden in der Gefängniskirche drei Gottesdienste statt, die auch von Häftlingen in den Tagen zuvor mitvorbereitet werden. Es kann auch die Beichte abgenommen werden.

***Ist es für einen Gefängnisseelsorger psychisch belastend, mit Häftlingen über deren Vergehen zu sprechen?***

Nein, diese Gespräche tun gut – den Gefangenen und auch mir als mitfühlendem Seelsorger. Und wie oben gesagt: Im Mittelpunkt stehen dann meistens nicht die Taten, sondern die aktuelle Not eines Menschen, besser: eines inzwischen vertrauten Mitmenschen.

***Verurteilt man die Menschen manchmal für das, was sie erzählen (aus Versehen, bewusst)?***

Ich hatte Mühe, als mich ein Sexualstraftäter in einem Betreuungsgespräch darum bat, ihm einen Besuch einer minderjährigen Stieftochter zu ermöglichen. Ein anderer Häftling hatte vor seiner Verhaftung dem Sohn seines früheren Chefs achttausend Euro geliehen. Der hatte alles für Drogen verbraucht und konnte es nicht zurückzahlen. Daraufhin plante er mit „Unterstützern“ die gewaltsame Rückholung seines Geldes. Brüder von Inhaftierten wollten das Auto des Schuldners stehlen und im Ausland verkaufen - natürlich mit Beteiligung. Ein anderes Mal war es schwer für mich, hinzunehmen, dass ein Häftling im Betreuungsgespräch ankündigte, in Freiheit weitere Einbrüche zu begehen. Immer dann merke ich, wie meine Betreuungskraft schwindet und dann muss ich aktiv gegen diese Enttäuschung in mir angehen.

***Was ist für die Menschen im Gefängnis am schlimmsten? Ist es vielleicht, dass sie ihre Familie nicht so oft sehen können? Ist es vielleicht, dass sie nicht wirklich mitbekommen, was außerhalb vom Gefängnis passiert?***

Beides ist richtig. Dass Familienväter ihre Familie nicht sehen können, ihre Kinder, ihre Frau. Dass denen jetzt der Verdienst des Mannes fehlt, das alles belastet sehr. Öfters erlebe ich auch weinende Männer. Sie wissen auch nicht, ob sich ihre Frau inzwischen entfernt, zum Beispiel wenn sie sich länger nicht meldet. Das beunruhigt sie, denn es könnte ihre Zukunft zerstören. Dann steigt auch Schuld auf: Was hab‘ ich nur für einen Mist gebaut!

Auch der zweite Punkt belastet, die eintönige Langeweile, das Gefühl, das Leben zu verpassen und nichts Sinnvolles tun zu können. Das kann zur Resignation führen.

***Ist das Gefängnis genauso wie in Serien oder Filmen?***

Manches ist ähnlich, manches anders. Ähnlich sind beispielsweise die zwischenmenschlichen Konflikte und Spannungen, die es oft zwischen so dicht aufeinander hockenden Menschen gibt. Besonders, wenn Menschen eingesperrt, frustriert und auch wütend über ihre Situation sind und sie noch dazu geringe Sozialtoleranz besitzen oder sich aufgrund unterschiedlicher Muttersprachen nicht verstehen.

***Kann man sich regelmäßig sehen mit der Familie? Wie sieht das Liebesleben aus von den Gefangenen?***

Man kann einen schriftlichen Antrag auf einen Familienbesuch pro Monat stellen. Für verheiratete Gefangene gibt es sogar Langzeit-Besuchszellen für mehrere Stunden. Diese wurden während der Corona-Gefährdungen allerdings zum Schutz vor Infektionen nicht benutzt. Das war schlimm, denn damit war jegliche Umarmung geliebter Menschen unmöglich. Ein kleiner Ersatz waren Skype-Telefongespräche im Besuchsraum, auch zeitlich begrenzt und nur auf schriftlichen, genehmigten Antrag.

***Brauchen viele Insassen einen Seelsorger?***

Die individuelle Not in Gefängnissen ist hoch. Kaum jemand wettert seine meist plötzliche Verhaftung und die Einlieferung in eine Gefängniszelle mit Abgabe seiner sämtlichen Habe, den Verlust seiner Wohnung, seiner Familie, seiner Freunde so einfach ab. Da das gesamte System im Gefängnis auf Sicherung, Versorgung und Funktionalität ausgerichtet ist, bleibt Menschlichkeit oder Mitgefühl leicht auf der Strecke. Da sind engagierte Seelsorger und Seelsorgerinnen oft wie Oasen in der Wüste.

***Was sind die häufigsten Delikte, die Insassen getan haben?***

Eigentumsdelikte wie Raub, Diebstahl, Einbruch, Beschaffungs- und Begleitkriminalität bei Drogenabängigen sowie Körperverletzungen. Nur 5% Prozent aller Straftaten führen zu Gefängnisstrafen, 85% zu Geldstrafen.

***Wie reagieren bzw. wirken die Insassen auf Sie nach einem Gespräch? Wie verhalten sich die Insassen Ihnen gegenüber?***

Anfangs zurückhaltend, vorsichtig, tastend. Mit zunehmendem Kennenlernen wächst Vertrauen - ähnlich wie sich auch im richtigen Leben Bekanntschaften und Freundschaften entwickeln. Dann verhalten sie sich freundlich, wohlwollend, dankbar.

***Wie können Sie den Insassen damit helfen, damit sie z. B. diese Sorgen nicht mehr haben oder diese weniger werden?***

An den harten Tatsachen kann ich nichts ändern. Ich kann weder ihre Haftzeit im Gefängnis verkürzen, noch kann ich ihnen Besuche lieber Menschen verschaffen.

Am wichtigsten ist es dazu sein, zuzuhören, ab und zu vertiefende Fragen zu stellen, mitzufühlen. Das wird in der Einsamkeit des Gefängnisses zu einer großen Kraft der Mitmenschlichkeit.